

Evang. Stadtkirchengemeinde Baden-Baden-Ebersteinburg Silvester 2020

AUF DER SCHWELLE Predigt über Exodus 13, 20-22

von Pfarrerin Marlene Bender

²¹Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. ²²Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Unterwegs sind sie, auf der Flucht. Heraus aus der Sklaverei in Ägypten, hinter sich die Ketten, vor sich die Wüste. In weiter Ferne liegt die Freiheit. Nur nach und nach, nur in Etappen, wird sie erreichbar sein. Auf der Schwelle steht das Volk. Mose hat es herausgeführt: *Let my people go!* rief er dem Despoten zu. Und seine Leute verließen ihre elenden Behausungen. Zogen mit Mose ins Unbekannte, flohen – und landen zuerst einmal für Jahrzehnte in der Wüste. Viele Durststrecken erwarten sie dort, karg, öde und gefährlich ist der Weg in die Freiheit. - Wir kennen solche Bilder von Menschen auf der Flucht – z.Z. geraten sie wegen der Pandemie an den Rand der Nachrichtensendungen. Und hoffentlich gewöhnen wir uns nicht daran. Denn auch wenn wir wegschauen: Sie sind nicht aus der Welt, all die Flüchtenden, Gejagten, Heimatlosen auf der Suche nach einem besseren Leben, nach Freiheit und Würde, nach Nahrung und Selbstbestimmung.

Gerade deshalb erinnert uns die Bibel immer wieder daran: Unser Glaube fußt auf den Geschichten von Sklaven und Flüchtlingen, von Heimatlosen und Unterdrückten. Auch wenn wir uns mittlerweile sehr komfortabel hier eingerichtet haben: Wir sind als Christen die Kinder und Enkel von Wüstenwanderern, unterwegs durch die Zeiten, durch Ödnis und Gefahren; wir sind die Nachfahren von Fremden, nirgends heimisch, immer auf der Suche nach der Freiheit. Wir sind noch unterwegs, haben hier *keine bleibende Statt*.

„Ein Tag, der sagt's dem andern: mein Leben sei ein Wandern“... reimt darum der Liederdichter Gerhard Teerstegen. Als Wanderer werden wir heute Abend angesprochen. Wie die Israeliten damals stehen auch wir auf der Schwelle. Konkret heute Abend: auf der Schwelle eines neuen Jahres. Hinter uns liegen bewegte Zeiten - ein für viele verstörendes Jahr. Es gehört nun schon weitgehend der Vergangenheit an. In dieser Nacht geht es zu Ende. Was vor uns liegt, wenn wir die Schwelle überschreiten, wissen wir nicht. Verlockend oder bedrohlich – die Empfindungen unter uns werden ganz unterschiedlich, ja, gegensätzlich sein.

Auf der Schwelle hören wir die Erzählung von Israels Exodus, seinem Auszug und seinem Weg durch die Wüste. Und wir hören von der unglaublichen Nähe Gottes: Auf dem gefährlichen und unsicheren Weg ist das Volk nicht allein, sind da Wolken- und Feuersäule, bei Tag und Nacht sichtbare Zeichen, dass Gott mitgeht; dass er nicht starr und unbeweglich, sondern selbst unterwegs ist auf dem Weg ins Ungewisse und Unbekannte.

Wir stehen heute Abend auf der Schwelle wie die Menschen damals. Was vor uns liegt, wissen wir nicht. Aber auch uns lässt er sagen: Bei Tag und Nacht, durch Wüste und Gefahren seid ihr nicht allein! Jesus selbst nimmt uns hinein in den Kreis derer, die da an der Schwelle stehen

und fragen: Gilt dieser Trost, gilt diese göttliche Nähe auch uns? Ja, sagt uns Jesus am Ende des Matthäusevangeliums, ja, ihr seid nicht allein:

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Gemeinde, für mich ist dieses Wort Jesu das Pendant zu unserem at'lichen Predigtabschnitt.

Siehe, ich bin bei euch. Diese Verheißung aus Jesu Mund knüpft an den alten Gottesnamen an: *Ich bin, der ich bin, ich werde sein, der ich sein werde* – die vier Buchstaben im Hebräischen, die ein frommer Jude nicht ausspricht, die wir mit „Jahwe“ nur ungenügend wiedergeben können, der aber das Wichtigste sagt, was wir von Gott wissen können: Er ist ein Gott, der mitgeht.

Siehe, ich bin bei euch: Das sagt einer, der weiß, wie das ist, wenn man fliehen muss – denken wir an die junge Familie, Maria, Josef und das Kind, die vor Herodes nach Ägypten fliehen und einige Zeit Asyl finden.

Siehe ich bin bei euch: Das sagt einer, der weiß, was Einsamkeit und Furcht bedeuten. Denken wir an Gethsemane, wo er Todesangst aussteht und sein Gebet um Rettung nicht erhört wird.

Siehe, ich bin bei euch: Das sagt einer, der weiß, wie es sich anfühlt, wenn man sich von Gott verlassen meint. Dort, am Kreuz, stirbt er mit einem Warum auf den Lippen.

Siehe, ich bin bei euch: Das sagt der, den am Ende das Grab nicht halten konnte, der den Tod besiegt hat. Seit Ostern wissen wir: Die Wüstenwanderung ist kein Irrweg, sondern ein Heimweg. Das Land der Freiheit erwartet uns. Bis dahin haben wir seine Zusage, dass er mitgeht. Mit einer solchen Verheißung kann man den Schritt über die Schwelle wagen.

Siehe, ich bin bei euch: Im zu Ende gehenden Jahr gab es nicht nur Corona. Es gab, das darf nicht vergessen werden, auch Anlässe zu dankbaren Erinnerungen. Vor 75 Jahren endete der 2. Weltkrieg. Seither leben wir in Frieden und einem nie gekannten Wohlstand. Ich möchte im Zusammenhang mit unserem Predigtabschnitt erinnern an die Nazi-Diktatur, die damals zu Ende ging. Und an die Menschen, die ihr Leben ließen im Kampf gegen das Hitler-Regime. Kurz vor dem Zusammenbruch ließen die Machthaber Männer und Frauen des Widerstands umbringen. Man wollte sie auslöschen aus dem Gedächtnis der nachfolgenden Generationen. Gerade aus dem Kreis der Widerständler gibt es Zeugnisse tiefen Glaubens. Sicher ist Dietrich Bonhoeffer einer der bekanntesten. Ein anderer war Helmut James Graf von Moltke. Ein Mann, der seinen Einsatz für die Freiheit und für ein Ende des Unrechtsstaats aus christlicher Verantwortung wagte. Am 11. Januar 1945, wenige Tage vor seiner Hinrichtung, schrieb er an seine Frau Freya -und er nimmt bewusst Bezug auf unsere Bibelstelle aus dem Exodusbuch - : *„Uns ist es nicht gegeben, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen, aber wir werden einmal sehr erschüttert sein, wenn wir plötzlich erkennen, dass er ein ganzes Leben hindurch am Tage als Wolke und bei Nacht als Feuersäule vor uns hergezogen ist, und dass er uns erlaubt, das plötzlich, in einem Augenblick, zu sehen. Nun kann nichts mehr geschehen.“*

Nun darf nichts mehr geschehen, was uns aus seiner Hand reißt - auch heute nicht an der Schwelle ins neue Jahr. Was Generationen vor uns getragen hat, was Israel in Wüstenzeiten

erfuhr, das gilt auch uns: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.** *In solchen Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein* (Bonhoeffer). Amen.